

Einblicke in ein gespaltenes Land

Jura-Studentin Ricarda von Meding hat ein Semester in New Orleans verbracht – Bunte Jazz-Hochburg in konservativem Umland

Von Kerstin Kesselgruber

Im November bei 27 Grad eine Lkw-Ladung Schnee auf den Campus kippen oder mit dem Uni-eigenen Taxi-Service kostenlos in die Stadt fahren – das sind Erfahrungen, die Studierende in den USA machen können. Aber nicht nur: Sie lernen ein anderes Hochschulsystem kennen, arbeiten mit Menschen aus unterschiedlichen Ländern zusammen und knüpfen womöglich wichtige Kontakte für ihre Karriere. Professor Dr. Jörg Fedtke, Inhaber des Lehrstuhls für Common Law an der Universität Passau, hat deshalb für seine Studierenden fünf Plätze an der Tulane Law School in New Orleans und der Ohio State University in Columbus organisiert. Die Jura-Studentin Ricarda von Meding war unter den ersten, die ein Semester in New Orleans verbracht haben.

Das Studium an der teuren Privat-Uni ist nicht zu vergleichen mit einer deutschen Hochschule, erzählt die 21-Jährige: In den Kursen sitzen nur zehn bis 15 Teilnehmer – nicht 600, wie im ersten Jura-Semester in Passau. Die meisten Dozenten sind praktizierende Anwälte, auch die Lerninhalte haben dadurch mehr Praxisbezug. „Ich weiß jetzt viel besser Bescheid als vorher, wie der US-amerikanische Alltag vor Gericht abläuft und wie man Akten bearbeitet“, sagt Ricarda von Meding. Durch die kleinen Kurse sei alles viel persönlicher. „Zwei Professoren haben uns sogar zum Essen nach Hause eingeladen.“

Campus mit eigener Polizei und Krankenhaus

Dagegen ist der Campus gigantisch, mit eigenem Krankenhaus und eigener Polizei. „Und alles ist noch viel mehr am Service orientiert“, sagt Ricarda von Meding. Dafür zahlen die Studierenden pro Semester 25 000 Dollar, rund 20 000 Euro. Die meisten müssen



Bunt und meist sommerlich: Im „French Quarter“ zeigt sich die Stadt ihren Bewohnern und Gästen mit Gebäuden im französischen und spanischen Kolonialstil.

dafür einen Kredit aufnehmen und leben mit tausenden Dollar Schulden. Die Plätze für die Studierenden aus Passau sind kostenlos, dank der guten Beziehungen des Lehrstuhls in die USA. Professor Fedtke lehrt selbst an der Tulane Law School.

Die Studentin ist begeistert von New Orleans, obwohl die Lebenshaltungskosten dort hoch sind. Wohnen und Lebensmittel sind viel teurer als in Deutschland. „Es ist wirklich schön. Es macht total Spaß rumzulaufen und alles zu erkunden.“ Die Architektur ist fran-

zösisch, spanisch und karibisch geprägt, viele Häuser sind bunt bemalt und haben verzierte Balkone. Und die Menschen seien „wahnsinnig freundlich“, sagt Ricarda von Meding: „Im Park oder beim Sport kommen die Leute einfach und reden mit einem. In Deutschland wäre das komisch.“

Die USA kannte sie zwar schon, seit sie ein Schuljahr in Santa Barbara in Kalifornien verbracht hat. Die Jazz-Hochburg am Mississippi River, die fast vier Flugstunden entfernt liegt, ist ganz anders: „New Orleans ist verrückter, es

sind viele Künstler und Musiker da, und sie haben immer einen Grund zu feiern.“ Der Kontrast von der liberalen, bunten Stadt zu dem sonst so konservativen Bundesstaat Louisiana ist extrem. „Die meisten Leute in New Orleans waren nicht mal wählen“, erzählt Ricarda von Meding. Ihre Stimmen seien gegen die republikanische Mehrheit aus dem Umland wertlos, sagten ihre Bekannten. Die Gesellschaft sei regelrecht gespalten. Kaum fährt man aus der Stadt hinaus, kleben an vielen Autos Donald-Trump-Sti-



Mit zwei befreundeten Austauschstudenten aus Argentinien und Kolumbien machte Ricarda von Meding einen Ausflug zum Obersten Gericht von Louisiana.

– Fotos: privat

cker oder Aufkleber mit „I don't believe in liberal media“. In New Orleans hingegen „sind alle total sauer auf Trump“, so der Eindruck der Studentin. Denn Prognosen gehen davon aus, dass die Stadt in 20 bis 30 Jahren komplett unter Wasser steht. Ölkonzerne bauen Kanäle in die Sumpflandschaft des Mississippi-Deltas und verschlimmern das Problem. Das eindringende Meerwasser bedroht New Orleans in seiner Existenz. Und der Präsident der Vereinigten Staaten macht Naturschutzgesetze rückgängig, will immer mehr Öl fördern, um die Wirtschaft zu stärken.

Ein Thema, das Ricarda von Meding nicht loslässt. Ihren Jura-Master will sie in Umwelt- und Energierecht machen – an der Tulane Law School in New Orleans. „Recht ist ein gutes Mittel, um was zu bewegen“, sagt sie. Aber zuerst ist sie für einen Monat auf Fuerteventura: Sie macht ein Praktikum bei der Organisation Clean Ocean Project, die für saubere Meere kämpft.

NACHGEFRAGT...

... bei Professor Dr. Jörg Fedtke, Inhaber des Lehrstuhls für Common Law an der Uni Passau.

Was lernen Ihre Studierenden in den USA?

Die juristische Herangehensweise ist anders als in Deutschland. Und die Studierenden können von beruflich wie persönlich von den Erfahrungen zehren. Viele Firmen suchen auf Jobmessen an den Unis nach Talenten.

Kommen dann auch Studierende aus den USA nach Passau?

Deutschland ist hip und die meisten Amerikaner sind begeistert von Europa. Aber wir haben das Problem, dass Deutsch keine Wissenschaftssprache mehr ist. Deshalb ist es nicht einfach, für unsere Kurse Amerikaner herzubekommen. Wir arbeiten daran in einem neuen Projekt.